

RUDOLF PRESBER:

DER VORNEHME UMGANG

SIE haben recht, ich bin ein alter Mann und habe die paar gutsituierten Freunde die ich mal gehabt habe, überlebt. Ich bin ein armer Mann und habe in der Inflationszeit, wie alle anständigen Menschen, den Rest meines kleinen Vermögens verloren.

Aber ich habe mir's geschworen: wenn ich auch kärglich vom Abschreiben von Noten lebe und nur ein über den anderen Tag dem Magen etwas Warmes einverleiben kann — mit der guten, mit der besten Gesellschaft muß ich im Konnex bleiben.

Wie ich das mache? Sehr einfach. Meine Kleidung ist mehr als bescheiden. Man kann schon sagen: verdammt armselig. An warmen Tagen arbeite ich in Unterhosen um meine Beinkleider zu schonen. An kalten Tagen arbeite ich aus demselben Grunde im Bett.

Aber — ich habe einen schwarzen Anzug, den ich jedesmal nach Gebrauch mit Benzin reinige. Und die Hosen lege ich jeden Abend unter meine Matratze, da bleiben die Brüche scharf und distinguiert. Den weißen Serviteur über dem Wollhemd erkennt keiner als solchen. Und — das ist mein Luxus — alle zwei Jahre kaufe ich mir einen neuen Zylinderhut. Denn der, sehen Sie, muß modern sein. Darauf sieht man in den Kreisen, in denen ich verkehre, und bei den Gelegenheiten, zu denen ich ihn trage.

Wann ich ihn aufsetze? Nun natürlich nicht, wenn ich meine abgeschriebenen Noten wegtrage, oder mein Stückchen Limburger zu Mittag hole oder das Hündchen der alten Dame drei Etagen unter mir abends an die Laterne führe — dafür bekomme ich fünf Mark im Monat.

Auch nicht zu Hochzeiten setze ich ihn auf, den Zylinder. Zu so was Blödem gehe ich nicht. Die jungen Leute, unbelehrbar wie die Stubenfliegen, mögen ihre Dummheiten allein machen!

Auch nicht zu Kindtaufen. Die Festschmäuse, die solchem Getaufe folgen, halte ich für die widerlichste Heuchelei eines Kulturmenschen. Was hat so ein Baby davon, daß es gezuckerte Milch bekommt, daß die alten Tanten es reizend finden, und daß ihm morgens und abends das Popochen gepudert wird? Sprechen Sie das Baby mal in dreißig oder gar in sechzig Jahren! Wer ihm da noch Zuckerchen gibt oder wer ihm da noch etwas pudert, und wie er dann über die Kindtaufe denkt!

Nein, bloß zu Beerdigungen setze ich ihn auf, den Zylinder.

Ich lese zum Beispiel in der Zeitung: in der Voßstraße ist ein Graf Gleichen-Lüdersdorff, Generalleutnant a. D., an Herzschlag gestorben . . . Gekannt habe ich ihn nicht. Auch nicht unter ihm gefochten. Aber es kann nicht beleidigen, wenn ich, ernste Gedanken im Herzen, ein bißchen hinter seiner Leiche hergehe.

Ich begeben mich also Donnerstag um zehn Uhr vormittags, genau wie es in der Zeitung steht, pünktlich in das Trauerhaus. Meinen guten schwarzen Anzug habe ich an, der nur ganz wenig nach Benzin riecht. Meinen Zylinder habe ich auf dem Kopf und Knöpfstiefel an den Füßen, die ich mir für das Laternengeld der alten Dame gekauft habe.

Ich drücke in der Voßstraße der alten Gräfin, die neben dem Sterbezimmer unter lauter Kränzen steht, mit einer tiefen Verbeugung die Hand. Und ich tue dasselbe mit jedem, den ich als Verwandten ansprechen darf.